Volkslieder

und

andere Reime.

Vom

Verfasser des Krämermichels.

Sam. Friedr. Sauter

Nunz ist mai zu Profitira bey der jezga Welt | S'ist so wie mei Michel sait

Mit einer Musikbeilage.

Heidelberg, bei Gottlieb Braun.

1811.

Bayer. Staats-Bibliothek München

An den Leser.

Im Langischen Musen-Almanach auf das Jahr 1799 sind einige meiner Lieder, und im Rastatter Kalender auf 1810 ein Zimmerspruch, den ich zur neuerbauten Papiermühle in Flehingen zusammen reimte, aber nicht selbst ablegte, wie dort unrichtig angegeben ist, aufgenommen, und die, wie man mir sagt, nicht ohne Vergnügen gelesen worden. Dieß — und weil ich von mehreren Seiten dazu aufgemuntert wurde — hat mich veranlaßt, meine sämtlichen Dichtereyen in einem eigenen Bändchen heraus zu geben.

„Wie kommt aber ein badischer Schullehrer dazu, schwäbische Volkslieder zu machen?“

Sehr zufälliger Weise, lieber Leser! Ein Ehinger Landkrämer, welcher Michel hieß, und mich von Jugend an kannte, stand an meinem Klavier und sagte ganz treuherzig: „Wie, Schulmeister, machet mir au a Stückle!“ Da ich just eine Feder in der Hand hatte, so brachte ich geschwind einige eben von ihm gehörte Ausdrücke in Reimen, sang sie ihm auf der Stelle, und der Krämermichel samt seiner Melodie war fertig; ein Lied, welches von dem einen Ende Schwabens bis an das andere gesungen wurde, Tausende lachen machte, und selbst in Stuttgart

Anfangs so beliebt war, daß ein Klavierstück mit Variationen darüber heraus kam, unter dem Titel: Fantaisie pour le forte piano, composée par Louis Abeille etc. (Preis 48 kr.) welcher Herr Verfasser auch die vortreffliche Melodie zu meinem Wachtelschlag componirt hat.

Als ich hörte, daß meine Stegraif-Reime auf den Krämermichel ein so weitbekanntes Volkslied geworden, und ich dasselbe bald auf einem benachbarten Jahrmarkt gedruckt sah, so dachte ich: Nun muß sein Weib auch etwas zu singen haben! Ich fieng an zu dichten, und brachte wieder ein Lied zuwege, das dem ersten um kein Haar wich, in wenigen Monaten eben so allgemein beliebt war, mir aber von diesen guten Eheleuten sehr übel genommen wurde, und die Folge hatte, daß sie Flehingen eine geraume Zeit mieden. Endlich erschienen sie doch beyde wieder in meinem Hause, gaben mir freundlich die Hände und sagten, daß alles vergessen und jedes von ihnen überzeugt seye, daß ich sie nicht habe beleidigen, sondern nur auf eine unschuldige Art mit ihrem Stande scherzen wollen. Es gebe ja sehr viele Krämermichelsleute in Schwaben, die alle diese Lieder auf sich beziehen könnten, sie seyen ja nicht ausdrücklich darin genannt, und kein Mensch hätte gewußt, wer dem Verfasser Anlaß dazu gegeben, wenn ihr eigener Mund es nicht verrathen hätte, u. s. w. Sie bekannten mir, daß sie nun selbst mit diesen Liedern handelten, und sie ihnen schon manchen Gulden eingetragen hätten.

Da beyde Krämerslieder gleichen Beyfall erhielten, und das des Weibes mit einer viel schönern Melodie nach Flehingen zurück kam, als es mit einer ausflog: so war es kein Wunder, daß ich noch mehrere poetische Versuche in schwäbi-

scher und reindeutscher Mundart machte. Gegenstände dazu boten mir

- andere Landkrämer, deren Redensarten ich ebenfalls singbar machen,
- angenehme Melodien, die ich mit eigeneu Worten und Empfindungen ausfüllen,
- alte plumpe Verse, die ich verbessern,
- die ländliche Natur und Sitten, die ich schildern,
- Zwang- oder Kunstverse, die ich nachahmen,
- gute Freunde, deren Gefühle ich ausdrücken helfen,
- und prosaische Erzählungen und Vademekumstückchen, die ich in Reime bringen wollte.

Die Anekdote vom jungen Tyroler, wegen welcher ich um Verzeihung bitte, habe ich in einer ehrbaren Gesellschaft von einem aufgeräumten Katholiken gehört. Ich bin der Meinung, daß sie mehr Moral enthalte als der bestellte Gruß in Zachariäs Fabeln. Meine lezten Stücke, die ich gedichtet habe, sind: „Ein Lehrer ist ein Ehrenmann" womit ich mich allen meinen Herrn Kollegen, und „Herbey, herbey zu meinem Sang!" womit ich mich allen Kartoffelessern empfehle. Dieser und einiger andern vielleicht nicht mißlungenen Lieder ungeachtet, mache ich auf den Namen eines Dichters keinen Anspruch, und habe meine Verse deswegen auch nur Reime genannt.

Inzwischen haben diese Verse in einer besondern Rücksicht einigen Werth, welches mich allein entschuldigen wird, wenn ich sie jezt im Druck heraus gebe. Durch sie bin ich in meiner ganzen Nachbarschaft bekannt worden, durch sie habe ich mir die Freundschaft und das Zutrauen vieler meiner Herrn Amtsbrüder in so hohem

Grade erworben, daß ich vor zehn Jahren im Stande war, eine pädagogische Lesegesellschaft unter ihnen zu stiften, welche mit hoher Genehmigung heute noch besteht, und so weit gediehen ist, daß die zirkulirten Bücher nicht mehr versteigert, sondern als eine Central-Bibliothek bey mir aufbewahrt, und denen auf jedesmaliges Verlangen zwey oder drey Monate lang gegeben werden, die das Institut mit ihrem halbjährigen Beytrag zu 1 fl. unterstützen.

Da diese Schulmeister-Bibliothek mir noch lieber ist, als meine geringen Verse; da sie mich und meine verehrtesten Herrn Theilnehmer schon unendlich ergözt und belehrt hat; da sie das Band der herzlichsten, ich darf sagen brüderlichen Freundschaft zwischen mehr als dreyßig Schullehrern geworden ist, welche sich alle mein Büchlein bestellt haben, und darin recht gern ein Andenken an unsern Lesezirkel finden werden: so wird man es erlauben, daß ich von diesem Institute mehr rede als hieher gehört.

Die Entstehung und Einrichtung unserer Gesellschaft ist in Völters Landschullehrer B. 2. S. 126 — 131 und B. 3. S. 267 beschrieben, wo ich aber statt Sickingisch, Metternichisch zu setzen bitte: andere Druckfehler zu übergehen. Meine theuren Herrn Amtsbrüder in

Gochsheim, Oberacker, Unteröwisheim, Oberöwisheim, Odenheim, Eichelberg, Tiefenbach, Elsens, Landshausen, Menzingen, Bahnbrücken, Zaisenhausen, Sulzfeld, Kirnbach, Sternenfelß, Derdingen, Knittlingen, Maulbronn, Zaisersweiher, Lienzingen, Dürrmenz, Mühlacker, Enzberg, Oetisheim, Dürn, Oelbronn, Ruith, Bretten, Rinklingen, Dürrenbüchig, Stein, Königsbach, Wössingen, Diedelsheim,

Gondelsheim, Jöhlingen, Helmsheim, Heidelsheim,

waren es, welche mit mir nach und nach die Schriften eines

Adelung, Baumgarten, Becker, Beyer, Biermann, Brauer, Bröder, Brunner, Büel, Büsching, Böckh, Campe, Canabich, Claudius, D'Autel, Demeter, Dolz, Eberhard, Eckartshausen, Falk, Fuchs, Funke, Gaspari, Gehre, Geßner, Gieseler, Glatz, Gneiting, Gotthard, Gräffe, Gruner, Gutsmuths, Betty Gleim, Halle, Hebel, Heinsius, Helmuth, Herder, Herrmann, Hinrichsen, Hoppenstedt, Horrer, Horstig, Hufeland, Hufnagel, Jakobi, Ith, Jung, Junker, Kaußler, Keller, Klein, Klitscher, Knecht, Kosegarten, Köster, Krug, Krummacher, Küchelbecker, Lang, Leonhardi, Löhr, Lossius, Magenau, Maier, Meißner, Melchinger, Möller, Moriz, Moser, Müller, Mutschelle, Natorp, Nebe, Niemeyer, Olivier, Overberg, Ortlieb, Parizeck, Pestalozzi, Pfeffel, Pfister, Pflaum, Pöhlmann, Prenninger, Puchner, Ramann, Ramler, Raff, Rehm, Reinhard, Riecke, Riemann, Rist, Ritter, Rochow, Salzmann, Seiler, Sintenis, Sulzer, Scherer, Schiller, Schlez, Schlosser, Schubart, Schütz, Schmid, Schwarz, Spieker, Steinbeck, Steinbrenner, Stephani, Stolz, Sturm, Tiedge, Tischer, Thieme, Uflacker, Vetterlein, Villaume, Vollmar, Völter, Voß, Wagner, Weber, Werner, Widmer, Wilke, Wolf, Wolke, Wurster, Zange, Zeller, Zerrenner u. a. m.

gelesen, Auszüge daraus gemacht, und was sich thun ließ, in ihren Schulen angewendet haben. Im Namen Aller statte ich denen der genannten Schriftsteller, welche noch leben und etwa zufälliger Weise dieses Büchlein zu Gesicht bekommen

sollten, den wärmsten Dank ab, für die schönen Lehren, Vortheile, Erweckungen und Ermunterungen,, welche wir aus ihren Büchern geschöpft haben. O wie würden manche lächeln, wenn sie unsere Correspondenz über ihre Schriften sähen!

Diese brüderliche Freundschaft mehrerer nachbarlichen Schullehrer; dieses nicht unbedeutende Lese-Institut, an dem auch mehrere Herrn Geistliche Theil nehmen, und das schon so vielen Nutzen gestiftet hat; sind im Grunde die Frucht jener Minuten, in welchen mein Krämermichelslied entstand. Ich denke dabey immer mit Rührung an den schönen Vers des Huberschen Morgenlieds:

Reich ist des Lebens Augenblick,
An Folgen ohne Ende.
Gib, Gott, daß ich ihn mir zum Glück,
Zum Wohl der Welt verwende!

Flehingen an der Kraich
im Frühling 1811.

Samuel Friedrich Sauter,
Evangelischer Schullehrer.

Volkslieder

und

andere Reime

vom Verfasser des Krämermichels.

Der Dichter in der Arbeit.

Jezt will ich wieder Verse machen.
Du darfst mich aber nicht verlachen,
Boshaftigs Weibchen, wenn ich stumm
Da sitze und im Ring herum
Mit meinen innern Sinnen gehe,
Den Kopf bald auf: bald seitwärts drehe;
Denn wisse, liebe Dorothee,
Es kostet wahrlich manches Weh,
Bis nach und nach die Verse fließen.
Da fehlt es uns bald an den Füßen,
Das heißt auf deutsch: am Wörtertakt.
Jezt sind wir durch den Reim gepackt,
Daß wir uns drob die Sinnen schwächen
Und stundenlang den Kopf zerbrechen.
Jezt ists uns um ein Treffwort bang,
Jezt ist ein Sylbenpaar kurzlang
Das man gern langkurz haben möchte;
Daher entstehn so viele schlechte
Und schale kahle Reimereyn.
Ich selbsten, Weib, gesteh dirs ein,
Hab deren eine Meng' gekritzelt,
Worin kein einzig Wörtchen witzelt.

Dieß aber kommt daher: weil ich
Zur ungelegnen Stunde mich
Manchmal auf meinen Klepper setzte;
Was ich dann spornte, schrie und hetzte,
Bracht ich das Thier doch nicht vom Plaz.
Wie wahr ist also dieser Satz:
Wenn unser Dichterpferd soll traben,
So muß es Laun' und Muse haben,
Wer es zur Unzeit reiten will,
Dem steht es alle Tritte still.

Weihnachtslied.

Jesu, dir, dem großen Weltbefreyer,
Bringen wir izt Preis und Ehre dar,
Und erinnern uns in hoher Feyer
Heute jenes Tags, der dich gebar.
Ganz im finstern Lasterlabirinthe
Lag der Mensch, und in des Todes Macht;
Du, du kamst und löstest seine Sünde
Und es schwand des Irrthums lange Nacht.
Alle, die von Abraham entsprangen,
Seufzten schon Jahrhunderte nach dir,
Aber dieses brünstige Verlangen
War bey vielen blinde Ehrbegier.
Nur der Sieger über ihre Römer
Solltest du nach ihrem Wahne seyn,
Aber du kamst nicht als Städtenehmer,
Herzen nur, nur Herzen nahmst du ein.
Nimm, Herr Jesu, doch auch unsre Herzen
Ganz für dich mit deiner Liebe ein.
Laß uns sehen deine Kreuzesschmerzen,
Die du littest, Sünder zu befreyn;
Laß uns hören, wie du sie gelehret,
Wie ihr Heil dir an dem Herzen lag.
Nur wer dich im Geiste so verehret,
Feiert würdig deinen Ankunftstag.

Osterlied.

Er hat gesiegt! er ist vom Grab erstanden!
Der starke Held aus Juda hat gesiegt!
Er lebt! Er lebt! Los von des Todes Banden.
Der Hölle Macht erliegt.

Jauchzt, Christen, jauchzt! der Heiland ist gekommen,
Er hat den Schmerz vom Schlangenstich gefühlt,
Erlöste, jauchzt! Dem ist die Macht genommen,
Der uns gefangen hielt.

O großer Trost für alle Christenkinder,
Der Tod erschreckt izt nicht den Menschen mehr,
Preis, Jesu dir, dem Höllenüberwinder,
Preis dir, du Herrlicher!

Du liegst nicht mehr im kühlen Schoos der Erden,
Der Reine darf nicht die Verwesung sehn.
Auch wir, wir deine Bluterkaufte, werden
Einst wieder auferstehn.

Dann gehen wir zu deines Reiches Freuden
Auf deinen Wink, o Welterlöser, ein.
Wie wird es im Genuß der Seligkeiten,
Im Glanz der Himmel seyn.

Der 137ste Psalm.

An Babels Flüssen saßen wir
Und weinten stille Thränen;
Nach Kanaan war die Begier
Nach Zion unser Sehnen.

Wir ließen unser Saitenspiel
An Weidenbäumen hängen,
Mißmuthig unterm Druckgefühl
Zu fröhlichen Gesängen.

Da höhnten uns die Feinde noch,
Mit spöttischen Gemüthern,
Und sprachen: "Ey, so singt uns doch
Von euren Zionsliedern!„

Wie konnten, von der Heimat fern,
Wir unsern Gram bezwingen,
Wie konnten wir das Lied des Herrn
Im fremden Lande singen?

Es soll, vergeß ich Salem dich,
Die Rechte mir entleben!
Und, freuest du nicht höchlich mich,
Die Zung am Gaumen kleben!

Rein ab! Rein ab bis auf den Grund!
So schrien die Edomiter.
Herr lohne du dem frechen Mund
Die Schadenfreude bitter!

Wohl dem, der über dich ergrimmt,
Du Babel, Land von Spöttern!
Wohl dem, der deine Kinder nimmt,
Sie an den Stein zu schmettern!

Morgenlied.

Herr der Nacht!
Preis und Dank sey dir gebracht!
Frey von Schmerzen, Gram und Sorgen,
Schlief ich bis an diesen Morgen,
Heiter bin ich izt erwacht.

Ohne Harm
Liegt man in des Schlafes Arm.
Wem nicht dieses Glück kann werden,
Ist der ärmste Mensch auf Erden,
Fröhnt ihm auch ein Dienerschwarm.

Siehe, da
Kommt die Sonn aus Asia!
Zu erfreuen fremde Brüder
War sie fort; nun kommt sie wieder
Hold, wie ich sie gestern sah.

Welche Pracht!
Welche große Schöpfersmacht!
Alles fühlet Seelenwonne
Bey dem Anblick dieser Sonne,
Die in ew'ger Jugend lacht.

Friedenswillkomm.

Friede! o theurer, o goldener Friede!
Sey uns willkommen du himmlischer Sohn!
Ach wir erwarten, der Bangigkeit müde,
Ach schon so lange, so lange dich schon!
Laß dich, Geliebtester, herzen und küssen,
Laß uns doch deiner izt nimmermehr missen.

Als du beleidigt den Rücken uns wiesest,
Himmel, wie ging es uns allen so nah!
Als du dem Würger die Erd überließest,
Gott, in welch Unglück versanken wir da!
Weitum, vom Schloß bis zur bäurischen Kammer
Sah man nur Herzeleid, Elend und Jammer.

Menschen, vom Schöpfer zur Liebe geschaffen,
Würgten sich nieder mit gierigem Schwert,
Wüthende streckten mit tödtenden Waffen
Freunde wie Feinde gleichgrimmig zur Erd;
Tausende wurden zu blutigen Leichen,
Tausende starben an giftigen Seuchen.

Ach! und die Menge der Elendgemachten,
Krüppel und Bettler der Heimat beraubt,
Ach und die vielen in Zweifel gebrachten,
Welche zulezt keinen Gott mehr geglaubt.
Himmel! wer kann ihn, den Jammer noch schildern
Der uns — doch weg mit den traurigen Bildern.

Friede! du edler, du theuerster Friede!
 Bist ja gekommen. Nun heilest uns du
Alle die Wunden, bringst Freud ins Gemüthe,
 Labest uns wieder mit seliger Ruh.
Laß dich, Geliebtester, herzen und küssen,
Laß uns doch deiner izt nimmermehr missen.

Der Wachtelschlag.

Horch! wie schallts dorten so lieblich hervor;
Fürchte Gott! Fürchte Gott!
Ruft mir die Wachtel ins Ohr!
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
Mahnt sie den Horcher am Saatengefild:
Liebe Gott! Liebe Gott!
Er ist so gütig, so mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:
Lobe Gott! Lobe Gott!
Der dich zu lohnen vermag.
Siehst du die herrlichen Früchten im Feld?
Sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt!
Danke Gott! Danke Gott!
Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:
Bitte Gott! Bitte Gott!
Und er verschonet der Flur.
Machen die künftigen Tage dir bang,
Tröste dich wieder der Wachtelgesang:
Traue Gott! Traue Gott!
Deutet ihr lieblicher Klang.

Aufmuuterung zur Zufriedenheit.

O seyd doch zufrieden und grämet euch nimmer!
Ihr machet durch Klagen das Uebel nur schlimmer.
Vergnügt seyn und froh seyn, dieß rathen wir euch;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Was helfen am Ende die bänglichen Sorgen,
Die Seufzer am Abend, der Kummer am Morgen?
Wir werden darüber nur hager und bleich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Gesundheit und Kräfte, wer diese besitzet,
Der ist vor dem Mangel für immer geschützet.
Sind wir auch den Reichen an Gütern nicht gleich:
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

In Ehre zu stehen und Schätze zu haben,
Dies sind zwar mit nichten verächtliche Gaben.
Doch denket: man gehet einst jedem zur Leich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Beneide ja keiner den andern auf Erden;
Der Reiche und Arme hat seine Beschwerden;
Im Grunde betrachtet, sind alle sich gleich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht
reich.

Der glückliche Ehemann.

So traulich wie mein Weible
 Giebts keins im Dorfe hier!
Süß, wie ein Honigträuble
 Schmeckt mir ein Kuß von ihr;
Wenn sie an's Herz mich drückt,
Bin ich vor Lust entzückt.
 So traulich 2c.

So niedlich wie mein Weible
 Giebts keine in der Stadt,
Wenn mit dem Sonntagsleible
 Sie sich geschmücket hat;
Die Brust ein bischen preis,
Das Schürzle blüthenweiß.
 So niedlich 2c.

So reinlich wie mein Weible
 Giebts keins im Schwabenland!
Kein Fleckle und kein Stäuble
 Bleibt ihr in dem Gewand;
Im Hause räumt sie auf,
Nichts ist, sie achtet drauf.
 So reinlich 2c.

So friedlich wie mein Weible
Ist keins im ganzen Reich!
An Sanftmuth ist kein Täuble
Der edlen Seele gleich;
Mich zanken kann sie nicht,
Sie lächelt, wenn sie spricht.
So friedlich ꝛc.

So herzig wie mein Weible
Giebts halt nichts auf der Welt!
Vom Schühle bis zum Häuble
Ist alles wohl bestellt;
Die Wänglein weiß und roth,
Ihr Mund wie Zuckerbrod.
So herzig ꝛc.

Wiegenlied.

Schlafe, mein Herzchen, 'sist gnug izt ge-
schwärmt,
Gnug wieder getändelt, gehüpfelt, gelärmt;
Lieb Herzchen, schlaf ein,
Bist noch zu klein,
Um, so wie wir, Tagelang wachbar zu seyn.
Schlaf!
Lieb's Herzelchen, schlaf!

's Närrchen, da liegt es und str[illegible]elt und weint,
Ach wüßtest du, wie man's so gut mit dir meynt!
Bleib doch in der Ruh,
Kleins Schelmchen du,
Und schließe izt deine Guckäugelein zu!
Schlaf!
Liebs Männelchen, schlaf!

Flattert, ihr Träume, ich bitte euch drum,
Als freundliche Engel sein Bettchen herum,
Zeiget ihm nur
Die Blumen der Flur,
Zeiget ihm Bilder der schönen Natur,
Schlaf!
Liebs Söhnelchen schlaf!

Stehe du Wiege! Es ruht ja schon süß;
So ruhen die Engel im Himmel gewiß.
Du Gott, deine Macht
Habs in der Acht,
Bis es mir zu neuem Entzücken erwacht.
Schlaf!
Liebs Engelchen, schlaf!

Morgenlied.

Gott Lob! Mein Weib, mein Kind und ich
Sind wieder froh erwacht.
Wir hatten, dessen freu ich mich,
Gar eine gute Nacht.

Kein Uebel, das das Herz beschwert,
Kam uns im Schlafe zu;
Der Herr des Himmels und der Erd'
Verlieh uns sanfte Ruh.

Von keinem bösen Traum erweckt,
Nicht von des Feuers Macht,
Von keinem Räuber aufgeschreckt
Verfloß uns diese Nacht.

So viele Kranke liegen hier,
Wir sind noch stets gesund! —
Allgütiger, ich danke dir
Dafür mit Herz und Mund.

Bewahre ferner, guter Gott,
Mich und mein Kind und Weib;
Bewahre uns vor jeder Noth
Am Geiste und am Leib.

Frauenspiegel.

Die Weiber alle, welche gern
Als brav gepriesen wären,
Die geben ihren Eheherrn
Nie Stoff sich zu beschweren.

Gefällig, fromm und sittsam seyn,
Sich nach dem Gatten richten,
Die reinste Liebe ihm zu weih'n,
Das halten sie für Pflichten.

Sie suchen durch Gelassenheit,
Durch freundliches Bezeugen
Im Hause jeder Zwistigkeit
Vernünftig vorzubeugen.

Sie sind nicht hart, nicht zu gelind,
Die besten Kindermütter,
Und machen ihrem Hausgesind
Auch nie das Leben bitter.

Wenn's oft dem Mann an Muth gebricht,
Wenn ihn die Amtslast beuget,
Wenn finstrer Ernst im Angesicht
Von seinem Kummer zeuget;

Wie zart und freundlich nähern dann
Sie sich dem Freudenlosen,
Bemüht, dem guten, lieben Mann
Die Runzeln wegzukosen.

Sie machen jede Bürde leicht,
Und mildern jeden Kummer,
Und ist das Aug von Thränen feucht,
So küssen sie's in Schlummer.

Die Männerfeindin an Mädchen

nach vorgeschriebenrn Endreimen

von Wilhelmine Müller, geb. Maisch.

Betrogne Thörinnen! Ihr schaudert vor der Bahre,
Und eilt mit Männern froh ins stille Brautgemach?
O kenntet ihr dieß Volk, hoch stiegen euch die Haare,
Ihr bliebet keine Nacht mit Einem unter Dach.

Ihr hört ihr Schmeicheln gern, so schmeckt dem Kind die Suppe,
Die Gift und Tod enthält, statt neuer Lebenskraft;
Ihr wagt euch auf ein Meer in wurmiger Schaluppe,
Und trinkt mit gier'ger Lust, statt Nektar Schierlingssaft.

Seht doch die Puppen an, wie sie sich zierlich kräuseln;
Ist dieß ein edler Mann aus Griechenland und Rom?
Sie schleichen ja daher wie eines Westes Säuseln,
Bleich wie ein Nachtgespenst im eingefallnen Dom.

Durch süße Schmeicheley erhalten sie den
Schlüssel
Zu eurem Herzen leicht, weg ist der Unschuld
Kranz,
So wühlt ein Hauer oft mit aufgesperrtem
Rüssel
Des Landmanns Saaten durch, und wählet
sie zum Tanz.

Des Ehstands Seligkeit ist nur ein Traum der
Dichter,
Für uns ist er fürwahr ein bittres Wermuth-
kraut;
Seht doch die Weiber an, die grämlichen
Gesichter,
Vernehmt ihr Angstgeschrey und ihrer Seufzer
Laut.

Drum folget meinem Rath, verabscheut alle
Männer,
Es ist von Adam an ein tückisches Ge-
schlecht;
Weicht ihnen sorgsam aus! denn sie sind schlaue
Kenner,
Sonst zappelt ihr im Netz, wie ein gefangner
Hecht.

Der Weiberfeind an Jünglinge.

Ein Gegenstück zum Vorhergehenden, mit beybehaltenen Endreimen.

Flieh, flieh das Frauenvolk! Es bringt dich auf die Bahre.
O Jüngling, wünsche dich nur nicht ins Brautgemach!
Von tausend Weibern trägt nicht Eine gute Haare,
Sowohl im Marmorhaus wie unterm Hüttendach.

Wie mancher Mann verwünscht jezt seine Hochzeitsuppe,
Seitdem hat keine Kost für ihn mehr Schmack und Kraft;
Mit Mühe schifft er fort in seiner Ehschaluppe
Und runzelt und verschrumpft bey vollem Nahrungssaft.

So wie im Sommer oft sich schon die Blätter kräuseln,
Dorrt er auch vor der Zeit, da hilft kein Arzt aus Rom,
In Sturm hat sich verkehrt des Bräutchens süßes Säuseln,
Vorher war er Monarch, jezt ist er Vicedom.

O Jüngling, denke nicht: ein Weib bringt mir den Schlüssel
Zu einer Kiste Golds an ihrem Hochzeitkranz,
Sie saugt dafür dein Blut, gleich wie ein Fliegenrüssel
Und raubt dir alle Lust zu fernerm Spiel und Tanz.

Bleib ledig und bleib arm! Ein König und ein Dichter
Sagt weislich: besser schmälzt Zufriedenheit das Kraut
Als fettes Ochsenfleisch, wenn finstre Eh-Gesichter
Um Tisch und Schüssel sind mit grellem Zungenlaut. *)

Flieh, flieh das Frauenvolk! Beneide nicht die Männer,
Sie sind die Sklaven nur vom weiblichen Geschlecht;
Den meisten geht es just — nicht wahr ihr Schriftenkenner? —
Wie Gellert was erzählt von einem blauen Hecht.

---

*) Spr. Sal. 15, 16. 17.

Empfindung eines Vaters

beym Anblick seines vierjährigen Söhnleins.

Da kommt mein kleiner Springinsfeld
Den Gartenweg herauf!
Er ist mir mehr als Gut und Geld.
Thut er die Augen auf,
So freut michs schon, und plappert er
In seinem Kinderton,
So hüpft mir 's Herz. O hätte er
Doch nur zwölf Jahre schon!

Das arme Dorfschulmeisterlein.

Willst wissen, du mein lieber Christ,
Wer das geplagt'ste Männchen ist?
Die Antwort lautet allgemein:
Ein armes Dorfschulmeisterlein.

Bey einem kargen Stückchen Brod,
Umringt von Sorgen, Mühe, Noth,
Soll es dem Staate nützlich seyn
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Noch eh der Hahn den Tag begrüßt
Und alles noch der Ruh genießt,
Hängts schon am Morgenglöckelein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Geendigt hat die Uhr den Lauf,
Es zieht dieselbe wieder auf,
Wälzt krächzend an dem Treibestein
Das schwache Dorfschulmeisterlein.

Von diesem Frühgeschäfte matt,
Was Wunder! wenn es Grimmen hat,
Drum schluckts ein Tröpfchen Brantewein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Der Tag steht nun im hellen Licht,
Das Weibchen hat auch angericht't,
Nun schlingt die Morgensuppe ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Izt erst beginnt die größte Plag,
Sein Aemtchen sperrt den halben Tag
Zu Kindern in die Schul' hinein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Hier ist es nun — das Eine brummt,
Das Andre lacht, das Dritte summt
Muthwillig in das Ohr hinein
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Wenn's liebevoll den Kindern wehrt
Und keines die Ermahnung hört,
So schlägt es öfters hitzig drein
Das gähe Dorfschulmeisterlein.

Ein Kind zeigt dieß dem Vater an,
Und der, ein ungeschliffner Mann,
Macht ihm die größte Flegeley'n
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

So wird die Speise ihm vergällt,
Die es auf den Mittag erhält;
Nie darf sich eines bessern freu'n
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Was ist denn wohl des Männchens Kost?
Nur leer Gemüs und saurer Most,
Höchstselten Fleisch von einem Schwein;
O armes Dorfschulmeisterlein.

So es Mittags nicht Schule hält,
Geht's mit der Haue in das Feld
Und schafft, weil der Gehalt so klein
O armes Dorfschulmeisterlein.

Nachts macht sich's, wenn es Hunger hat,
Mit Suppe und Kartoffel satt.
„Sonst kriegt es nichts?" Ach leider, nein!
O armes Dorfschulmeisterlein.

Von Sorgen wird es aufgeschreckt,
Wenn alles noch in Bettern steckt,
Und voller Kummer schläft es ein.
O armes Dorfschulmeisterlein.

In diesem Zirkel dreht es sich
Die ganze Woch bedauerlich,
Kein Tag ist ohne Kreuz und Pein.
O armes Dorfschulmeisterlein.

Falliret oft die Kirchen-Uhr,
Verfehlt sich oft der Zeiger nur,
Da schimpft der Schulz und die Gemein
Aufs arme Dorfschulmeisterlein.

Sagt's eine Leichenrede her
Und lobt's darin nicht übersehr,
So legt's die größte Feindschaft ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Befindet sich's bey einem Schmauß,
So heißt's, wenn's kaum zur Thür hinaus:
„Es ißt, es trinkt, es steckt auch ein,
Das grobe Dorfschulmeisterlein.„

Hat's einmal etlich Stückchen Geld,
Und kommt es müd und matt vom Feld,
Trinkt's auch beym Wirth ein Gläschen Wein
Das durst'ge Dorfschulmeisterlein.

Wenn nun allda der Fall geschieht,
Daß es wie Noah sich versieht,
So will es ihm kein Mensch verzeih'n,
Dem guten Dorfschulmeisterlein.

Bey Leichen und in Gottes Hauß
Brüllt oft ein Dummkopf neben 'naus —
Ach Gott! wie muß es da nicht schrey'n,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Wenn's mit den Kindern sich nicht hält
Zur Zeit, wo ein Präsentchen fällt,
Da büßt es, leider! merklich ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Oft macht's der Pfarrer ihm zu bunt,
Und quälet es wie einen Hund —
Was will's? Es muß gehorsam seyn
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Doch ist ihm noch der Trost beschert,
Daß seine Noth nicht ewig währt;
Im Grabe — Gott! wie wohl wird's seyn
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Der ehrwürdige Schullehrer.

Ein Gegenstück zu vorhergehendem Klaglied.

Ein Lehrer ist ein Ehrenmann
Im Dorf wie in der Stadt,
Versteht sich, wenn er etwas kann,
Und wenig Sorgen hat.

Da, wo die Armuth Gottes wohnt,
Läuft der Respekt davon;
Nur wen der Staat nach Würde lohnt,
Ist sicher vor dem Hohn.

Doch, Gott sey Dank! sie endet sich,
Des armen Lehrers Noth.
Schon sorgen Fürsten väterlich
Für ihn mit Ehr' und Brod.

Ein Schulmann, wenn er wirken soll,
Muß sich geachtet seh'n,
Ist seine Lage kummervoll,
Was kann da Gut's gescheh'n?

Kein Stand ist in der Christenheit,
Der wie der Lehrstand nützt;
Drum wird er izt auch weit und breit
Erhoben und geschützt.

Wo eine gute Schule blüht,
Da wohnet Glück und Heil;
Dem Lehrer, der sich treu bemüht,
Wird Ehr und Ruhm zu Theil.

Der Pfarrer hält ihn lieb und werth
Und sagt oft sehr galant:
Der Mann, der unsre Jugend lehrt,
Ist meine rechte Hand.

Amt, Vogt und Richter sind ihm hold
Und stets für ihn bedacht,
Und nie wird ihm Gebühr und Sold
Im mind'sten schwer gemacht.

Kurz, alle Leute sind ihm gut
Und dankbar im Gemüth,
Und jeder Bürger lüpft den Hut,
Sobald er ihn nur sieht.

Sie, wenn von ihm gesprochen wird,
Sind ganz des Lobens voll
Und sagen: „unser Lämmerhirt
„Er leb' noch lange wohl!

„Die Kinder lernen, arm und reich,
„Es ist ein heller Staat;
„Sie lesen, schreiben, rechnen euch
„Als wie ein Advokat.

„Und was sie wissen aus der Schrift,
„Das hört man in der Kirch;
„Im Antwortgeben übertrifft
„Kein Schüler sie aus Zürch.

„Ihr Artigseyn, ihr Höflichseyn
„Hat uns schon oft ergözt;
„Dafür wird denn auch allgemein
„Ihr Lehrer hochgeschä;t.

„Wie prächtig ist sein Kirchgesang!
„Wie schön sein Orgelspiel!
„Singt er uns vor, so hat es Klang,
„Und dringt in das Gefühl.

„Tritt er im Amt als Redner auf
„Am Grab, — im Hochzeithaus, —
„So merkt die halb Gemeinde drauf,
„Und Thränen brechen aus.„

Doch dieses Lob, Freund, wie du meinst,
Das ist sein Lohn nicht ganz;
Die Lehrer werden leuchten einst
Als wie des Himmels Glanz.

Kartoffellied.

Herbey! Herbey zu meinem Sang!
Hans, Jergel, Michel, Stoffel!
Und singt mit mir das Ehrenlied
Dem Bringer der Kartoffel.

Franz Dracke hieß der brave Mann,
Der vor zweyhundert Jahren
Von England nach Amerika
Als Kapitän gefahren.

Und der, als er zurücke kam
Von seinen weiten Reisen,
Die guten Dinger mitgebracht,
Die wir Kartoffel heißen.

Welch ein Gewächs hat Dracke uns
Mit dieser Frucht geschenket!
Sagt, Freunde, ist er es nicht werth,
Daß jeder sein gedenket?

Europa sollte diesem Mann
Auf allen seinen Auen,
Wo die Kartoffelernte blüht,
Ein goldnes Denkmal bauen.

Da dieses aber nicht geschieht
Bey unsern schlimmen Zeiten,
So wollen wir in einem Lied
Izt seinen Ruhm verbreiten.

Besingt, ihr kühnen Dichter, nur
Die Großen und die Weisen,
Wir sind es, die den Dracke izt
Und die Kartoffel preisen.

Seitdem wir diese Knollenfrucht
Im deutschen Reiche sehen,
Kann keine große Hungersnoth
Durch Mißwachs mehr entstehen.

Geräth auch Korn und Dinkel schlecht,
Wir dürfen nicht verzagen,
Grundbiren trägt uns dann das Feld,
Die stopfen auch den Magen.

Gott hat sie, wie das liebe Brod,
Zur Nahrung uns gegeben,
Viel Millionen Menschen sind's,
Die von Kartoffeln leben.

Von Basel bis nach Amsterdam,
Von Stockholm bis nach Brüssel,
Kommt Winters nach der Abendsupp'
Auch die Kartoffelschüssel.

Ein Räthsel ist's, wie ohne sie
Sich unsre Alten nährten,
Ich glaube, hätten wir sie nicht,
Daß wir uns selbst verzehrten.

Dank, edler Dracke, habe Dank
Für deine seltne Speise!
Sie nährt, sie labt, sie nützet uns
Auf hundertfache Weise.

Laßt dieser vielen Arten uns
Nur einige ermessen:
Erdbirenschniz und Fleisch dazu
Das ist ein köstlich Essen.

Grundbiren, frisch vom Sud hinweg,
Dazu ein Bällchen Butter,
Das ist, — nicht wahr, ihr stimmt mit ein? —
Ein delikates Futter.

Salat davon, gut angemacht,
Mit Feldsalat durchschossen,
Der wird mit größtem Appetit
Von jedermann genossen.

Gebrätelt schmecken sie auch gut,
In saurer Brüh nicht minder;
Erdbirenknöpfe essen gern
Die Eltern und die Kinder.

Erdbirenbrod, Erdbirenreis —
Auch Puder und Pomade,
Sind, nebst des Küfers Brantewein,
Kartoffelfabrikate.

Hat jemand sich die Haut verbrannt
Und hilft kein Feuersegen,
So darf er auf die Wunde nur
Kartoffelschabsig legen.

Und welche Wohlthat sind sie uns,
Damit das Vieh zu mästen!
Und wie viel Sorten giebts! Jedoch
Die guten sind die besten.

Der Krämermichel.

I, i bin der Krämermichel
Aus dem Schwabenland!
Mit der Haue und der Sichel
Bin i et bekannt,
Aber mit Kotton und Bändel
Und sonst profitable Händel.
I, i bin der Kr. ꝛc.

Soll i uffe komma Weibla?
I haun feina Spitz,
Und zu Hauba, Schürz und Leibla
Reachta guata Zitz.
Seid ihr geldlaus, i kann borga,
Zahlet mi nu übermorga.
Soll i uffe komma ꝛc.

Wie ist doch im deutschen Reiche
Jezt das Geld so rar!
Es vermairt sich diese Seuche
Jezt von Jahr zu Jahr.
Wo wir unsre Waar hintraga,
Haira wir die Luitla klaga:
Wie ist doch im ꝛc.

Nunz ist mai zu profitira
Bey der jezga Welt;
Wenn wir uns halb lahm hausira,
Laisa wir koi Geld.
O wie gings, wenn auf da Märkta
Wir oft et da Beutel stärkta?
Nunz ist mai zu rc.

Einkromt! Einkromt! Luitla, laufet
Et von meinem Stand!
Seid ihr au do Mädla? kaufet
Flor und Taffetband!
Gruis euch Gott, Frau Wilhelmina!
Kann i desmol mit nuiz diena?
Einkromt! Einkromt rc.

Nur durch Scherz und Schmeicheleya
Laist der Krämer Geld.
Blos die Waara foil zu schreya,
Kommt ma et durch d'Welt;
Noi, die stolze Luitla wolla,
Daß wir au flattira solla.
Nur durch Scherz rc.

Des Krämermichels Weib.

I bin 's Krämermichels Weib;
Handla ist mei Zeitvertreib.
Kaufet Bändel, Borta, Spitza,
Zitz, Kotton zu Schürz und Mütza!
Wißt ihr, wo i her mi schreib?
I bin 's Krämermichels Weib.

Luitla, soll i uffe gau
Und mei Waar uich seha lau?
Flor, Marlin und Nasatüachla,
Schöna Zuig zu Kisseszіachla,
Aelles könnt ihr bei mir hau.
Luitla, soll i uffe gau?

Weiber, Tüachla kaufet euch!
Gucket nu wie suidereich!
Beßre hant ihr g'wiß koi g'seha,
Wills uich au net z'thuier gea,
Haun zur Hauchzig und zur Leich;
Weiber, Tüachla kaufet euch!

Manna, seid doch et so g'nau,
Kromet uire Weiber au!
Buadla könnt ihr hau und Borta,
Zitz, Kotton von älle Sorta,
Bändel rauth und grün und blau.
Manna, seyd doch et so g'nau!

'S ist so, wie mei Michel sait:
D'Handelschaft ist ganz verheyt!
Durch sechs Fleacka darf ma laufa,
Bis mer ka a Stück verkaufa,
D'Krämer hant jezt wenig Freud;
'S ist so, wie mein Michel sait.

Wår i nur im Himmel schau,
Thåt mers doch wol besser gau!
O es ist a loidigs Leaba,
Kistatraga, und darneaba
Aella Johr 'n Buaba hau!
Wår i nur im Himmel schau!

Tanzlied.

Geiger und Pfeifer! —
Hier habt ihr Geld darauf! —
Schwäbische Schleifer
Dudelt mir auf!
Heysasa! Hopsasa!
Hallala! Trallala!
Spielmann hab Eifer!
Tänzerin lauf!

„Der mit dem Sabel„
's Leibstück des Oberlands,
Wässert den Schnabel,
Gelt du mein Hans?
's Herz in dem Leibe lacht,
Wenn man ihn zierlich macht,
Braten und Gabel
Weichen dem Tanz.

Lustig in Ehren
Kann — was auch 's Hairle spricht —
Niemand verwehren;
Froh seyn ist Pflicht.
Traurigkeit, Fröhlichkeit,
Alles hat seine Zeit;
Freuden zu stören
Ziemet sich nicht.

Hellauf, ihr Brüder!
Söhne des Schwabenlands!
Schlenkert die Glieder,
Michel und Franz!
Schlingt eure Mädchen um,
Walzet im Ring herum.
Frohe Gemüther
Lieben den Tanz.

Der Spitzenkrämer auf dem Jahrmarkt.

Seht, i bin a Spitzakrämer!
Luitla, kommet her!
Heut wär i gern Geldeinnehmer,
Denn mei Kaſſ iſt leer.
Loſung nur erfroit mei Leaba,
Loſung und der Saft der Reaba.
Seht, i bin ꝛc.

Michel, Kaſpar, Melcher, Balthes,
Schnurret et ſo fort;
I nemm Geld ei nuis und altes,
Wie mei Nachbar dort;
Au haun i a Waar do hanga,
Wie ma ſie nur mag verlanga.
Michel, Kaſpar ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Weibla, Moidla,
Ganget et vorbey!
Zuigla haun i uich zu Kloidla
Präachtig, meiner Treu!
G'ſtroifelt noch da nuiſta Muſter,
Et zu hell und et zu duſter.
Einkromt! Einkromt! ꝛc.

Christian, wo ist dann d'Martha?
    Gellet, sie ist z'Haus,
Und muß ihrem Ehni warta?
    Sucht ihr nuiz euch raus?
Werdet doch vor älle Dinga
Uirem Schatz a Kromset bringa.
    Christian ꝛc.

Kauft von dem Kotton, ihr Weibla,
    Der im Schwange goht,
Und zu Hauba, Schürz und Leibla
    Unvergleichlich stoht!
Kromet Strümpf für uire Kinder,
Hau für Sommer und für Winter.
    Kauft von ꝛc.

Bebele länt uier Zweifla
    Kecklich uich vergau,
Ob der Zuig mit rauthe Stroifla
    Sich wird wäscha lau;
Bin euch gut für d'Färb und älles,
Hant doch kei so Thun und Stelles.
    Bebele ꝛc.

Gelt du möcht'st gern, Schelma-Graitle,
    G'schenkt 'n Buadel hau?
Noi, um 18 Kreuzer, Moidle,
    Laß mern lieber stau,
Geltet jo schau lang feunf Batza,
Anders darft ihr gar net schwatza.
    Gelt, du ꝛc.

Braucht ihr koine Wiagabändel?
Weibla, kromet ei!
Um 'n Gulde, Vetter Wendel,
Soll euch 's Tüachle sey!
Reachter ka is uich et lassa,
Find mei Waar net uf der Gassa.
Braucht ihr ꝛc.

Aus ist jezt mei Krämersliadle —
Kinder gangt ins Bett!
Wenn i nu zu Haus a Güatle
Von zwölf Morga hätt!
Thät i net im Land rum wandla
Und mit Flor und Spitza handla.
Aus ist jezt ꝛc.

Die Spitzenkrämerin auf dem Jahrmarkt.

Ein Seitenstück zu dem Vorhergehenden.

Singa ist mei Tausetleaba,
  Frisch und fröhlich sey!
Trutzig in der Welt rum schweaba
  Schwazt mir koiner ei;
Besser ist's, in älle Sacha
Sich 'n guata Muth zu macha.
  Singa rc.

Einkromt! Einkromt! Luitla laufet
  Et von meinem Stand!
Buaba, ganget her und kaufet
  Strümpf- und Hosaband!
Seyd ihr au z'Märkt, Annaketter?
's ist, Gott Lob! jo prächtig Wetter.
  Einkromt! rc.

Bändel, Spitza, Borta, Kappa
  Könnt ihr bey mir hau;
Strümpf und Buadla, schwarz wie Rappa,
  Tüachla rauth und brau.
Lisele, gohts au do ara?
Was stoht a von meine Waara?
  Bändel rc.

Antel, Ricka, Urschel, Aget!
Hab i nuiz das g'fällt?
Vetterma! Ei wie, vertraget
Mir doch et das Geld.
Beßre Waara kriegt ihr koine,
J hau's feil so gut wie oine.
Antel ꝛc.

Zitz haun i, von deara Ziarde
Trifft ma wenig a.
Guata Tag, Frau Schwanawiarta!
Ei, wo ist der Ma?
Der ist g'wiß dahoimda bliaba —
No, was thuat am Stand beliaba?
Zitz haun i ꝛc.

Au haun i am Stand do henka
Feines Aurcher Tuach.
So, der Herr Schulmeister schenka
Mir heut au 'n B'suach?
Jezt werd i recht Geld empfanga —
Soll i weiße Kappa langa?
Au haun i ꝛc.

Nunz ist auf da Märkta g'wiser
Als der geistlich Stand. —
Froit mi 's Wohlsey, Herr Proviser!
Seand doch, wie galant!
Nette Kloider, krauße Haare —
Send Sie au z'Märkt, Herr Vikare?
Nunz ist ꝛc.

Machet Plaz! Macht Plaz, ihr Weiber,
Drücket et so sehr!
Seand, do führt 's Herr Amtmanns Schreiber
Seine Liabste her!
Ei wie gohts, verboster Frieder?
Seand wir au einander wieder?
Machet Plaz ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Feine Waara —
Gut gemangt und g'stärkt!
G'sundheit ist mir lieb, Frau Sara!
B'sucht sie au da Märkt?
Ei was macht dann d'Jungfer Hanna?
Will dieß Moidle no net manna?
Einkromt! ꝛc.

Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht! dein werd ich nicht vergessen!
Verhülle nicht dein glühend Angesicht!
Ich küsse sie aus deinem Feuerauge
Die Thränen auf! Vergiß, vergiß mein nicht!

Wie schnell entfloh'n sind jene goldnen Tage,
Mit dir so schön, in Liebe hingebracht!
Sie sind dahin! und was nun meiner harret,
Ist, o der Wandlung! tiefe tiefe Nacht!

Sie sind dahin! — und werden wieder kommen —
So lispelt mir mein guter Genius.
Die Fantasie malt mir die große Scene.
Ich fühl ihn schon des Wiedersehens Kuß.

Vergiß mein nicht! dein werd ich nie vergessen!
Ich schwör es dir vor Gottes Angesicht!
Fest sey der Bund, die Liebe sprach ihr Amen!
Vergiß mein nicht! Und Gott vergeß dich nicht!

Erwiederung.

Nein, Theure! nein, dein werd ich nicht vergessen!
Ich liebe dich! Unendlich lieb ich dich!
Ein neues Daseyn hast du mir gegeben,
Dich Engelskind, dich lieb ich mehr als mich.

Vor Himmelsfreude fließt das Herz mir über,
Gedenk ich deß, wie du so treu mir bist;
Entzücken überströmet meine Seele,
Wenn, Liebchen, sie mit dir beschäftigt ist.

Es können uns nicht Raum und Zeiten trennen,
Der Liebe ist die Trennung selbst Genuß,
Noch fühle ich von deinen Rosenlippen
Den feuervollen lezten Abschiedskuß.

Dein Bild so schön, so herzig und so lieblich,
Schwebt unauslöschlich vor den Augen mir,
Und Nachts umflattern meine Ruhestätte
Die schönsten Träume, Theuerste, von dir.

Oft sieht mein Geist schon unsre künft'gen Tage,
Wie sie entfliehen unter Lust und Scherz,
Wie ich dich „gutes, liebes Weibchen" nenne,
Wie ich dich drücke an mein treues Herz.

Vor Wonne hüpfe ich dann auf, und rufe,
Mit himmelan gerichtetem Gesicht:
Wann kommst du doch, du Tag, wo Gottes Diener
Auf unsre Liebe seinen Segen spricht?

Nein, Engel! nein, dein kann ich nicht vergessen,
So lange meine Seele fühlt und denkt. —
Ich schwöre, dir unendlich treu zu bleiben!
Bey Gott schwör ichs, der unser Schicksal lenkt.

Tanzlied.

Auf! lustig ihr Brůder!
Singt muntere Lieder!
Es ist uns gegônnet ein freudiger Tag.
Gesellet euch heute
Zur klingenden Saite
Und tanzet was Zeug hâlt und Kôrper vermag.

Im Wirthshaus zur Sonne
Genießet der Wonne,
Die, ach! mit der Stunde so schleunig entschlůpft.
Hier kreischet die Fidel,
Sef, Michel und Fridel
Bewirket, daß alles hier jolet und hůpft.

Des Spielmanns Gedudel:
„Kochst alleweil Nudel,
Kochst alleweil Knôdel, kochst alleweil Kraut„
Das lůpfet die Fůße
Dem Michel, der Lise,
Und nâher wird 's Pârchen im Tanze vertraut.

Es drůckt sich mit Eifer
Im walzenden Schleifer
An die sympathetisch hoch klopfende Brust;
Und fůhlet die Triebe
Der wonnigen Liebe,
Und schmecket des Tanzes entzůckende Lust.

Sieh, Bruder, mein Mädchen
Im neuen Korsetchen,
Sieh, sieh wie sie lächelt! Sieh, sieh wie sie tanzt!
So reizend, so niedlich,
So engelgemüthlich
Hat noch unser Dörfchen kein Mädchen gepflanzt.

An Luise.

Freundliche Luise!
Wende dich zu mir!
Höre! ich ergieße
Izt mein Herz vor dir.

Seit ich dich gesehen,
Flieht die Ruhe mich,
Und in Schmerz vergehen
Muß ich ohne dich.

Bist wie Mondesschimmer,
Lieblich, sanft und mild,
Ueberall und immer
Seh ich nur dein Bild.

Dem du einmal lächelst,
Wärs ein Wassermann,
Dessen Busen fächelst
Du zur Liebe an.

Göttliche Luise!
Sprich ein einzig Ja,
Und zum Paradiese
Wird die Hütte da.

Abschied von der Geliebten.

Ach gute Friederike!
Des Schicksals böse Tücke
Entreissen izt mich dir;
Der Trennungstag ist hier!

Du weinest meine Liebe;
Auch mir ist 's Auge trübe,
Und 's Herze wehmuthsvoll,
Weil ich dich missen soll.

Warst mir so hold, so günstig,
Ich liebte dich so brünstig,
Kein Pärchen hieng an sich
So treu wie du und ich.

Hab doch noch in der Ferne
Auch deinen Felix gerne,
Glaubs dir auch häng ich an
So lang ich athmen kann.

Leb wohl! ich muß beschließen,
Des Abschieds Zähren fließen
Mir heiß von dem Gesicht,
Vergiß, vergiß mein nicht.

Bitte um Schnee

im Namen eines Mädchens.

Schnee! wie lange weilest du?
Komm, verlasse deine Wolke!
Decke doch dem Erdenvolke
Einmal seine Fluren zu.
Schnee! wie lange weilest du?

Lieber Himmel schicke Schnee!
Lasse auf die Schlittenfahrten
Uns doch nicht so lange warten,
Alle seufzen in die Höh:
Lieber Himmel schicke Schnee!

Bester Schöpfer der Natur!
Ausgeruht sind unsre Rappen,
Im Geläut einher zu trappen,
Schlittenbahnen fehlen nur,
Bester Schöpfer der Natur!

Decke unsre Erde doch!
Dieses fleht mit frommer Miene
Unsre heitre Bernhardine.
Kann es seyn, so decke doch
Heut mit Schnee die Erde noch.

Kätchen.

Viele schöne Mädchen
Hab ich schon gesehn,
Doch sind gegen Kätchen
Alle minderschön.

Welch ein Bau der Glieder!
Venus neidet sie!
Ist nicht auf und nieder
Alles Harmonie?

Wie so herrlich passen
Füße, Kopf und Brust!
Kätchen zu umfassen
Wäre Götterlust.

Kätchens Reize blühen
Wie die Lilie rein,
Ihre Wangen glühen
Wie Draminer Wein.

Und die schwarzen Augen —
Sieh doch, welche Zier!
Wie die Biene saugen
Möcht ich Honig hier.

Und es ist ihr Leben
Still und ohne Schuld,
Um das Mädchen schweben
Sittsamkeit und Huld.

Wärst nur mal zugegen
Wenn wir Schleifer drehn!
So, wie sie, bewegen
Sich die Grazien.

Ländlichnett gekleidet
Siehst du Kätchen nur,
Schmuck, den niemand neidet,
Giebt ihr unsre Flur.

Wer sie je gesehen,
Sieht nur immer sie,
Wer sie nie gesehen,
Sah das Schönste nie.

Der glückliche Ehemann.

Zweytes Lied.

Ich hab ein Weibchen — bräver giebts
Im ganzen Lande keins;
Ein jeder, der's nur kennt, der liebts
Und wünscht sich auch so eins.
Man wird mit holder Lieblichkeit
Von ihrem Blick bestralt,
Und ihres Herzens Edelheit
Wird nicht mit Geld bezahlt.

Mir fließt die Zeit so wonnereich
An ihrer Seite hin,
Daß ich es ganz zu schildern euch
Mit nichten fähig bin.
Sie kocht und sorgt für ihren Mann,
Sie wascht und näht und spinnt,
Und — was man nicht g'nug loben kann —
Ist immer froh gesinnt.

Wenn sie an ihre Mädchen denkt
Und ihnen Strümpfe strickt,
Das Auge izt zur Arbeit senkt,
Izt freundlich zu mir blickt,
Danu les' ich oft zum Zeitvertreib
Ihr etwas Schönes vor,
Wie ist nicht da das gute Weib
So voll Gefühl und Ohr!

Ihr einz'ger Wunsch ist dieser nur:
Allstets gesund zu seyn,
Und eh der Schöpfer der Natur
Uns führt zur Ruhe ein,
Nur unsre liebe Kinder noch
Beglückt wie wir zu sehn.
O lieber Himmel, laß es doch,
Ach laß es doch geschehn!

Die Trunkenheit.

Wer in dem goldnen Saft der Reben
Mit frechem Muthe sich berauscht,
Dem ist er nicht zur Lust gegeben,
Denn ach, die nahe Reue lauscht.
Er büßt der Güter schönstes ein,
Den hohen Rang, ein Mensch zu seyn.

Das Haus des Säufers wird zerrüttet,
Der Himmel ist ihm nimmer hold;
Und die verlezte Sitte schüttet
Verachtung auf den Trunkenbold;
Er schneidet sich den Wanderstab
Zu einem allzufrühen Grab.

Sie kann nur schwarzes Unheil stiften
Die nimmersatte Trunkenheit.
Mein Leben soll sie nicht vergiften
Die Räuberin der Thätigkeit.
Wer Maaß in allen Dingen hält,
Hat Beyfall Gottes und der Welt.

Die Dorf-Tanzstube.

's hat Spielleut; drum fort
Zum Wirthshause dort!
Hah! welch ein Getoll!
Die Stube ist voll.

Da drehen im Tanz
Sich Gretel und Hans,
Und trappeln dazu
Mit muthigem Schuh.

Auch Urschel und Veit
Sind höchlich erfreut
Und hoppeln daher
Die Kreuz und die Quer.

Der lustige Franz
Im wirbelnden Tanz
Hat zärtlich und warm
Sein Dorchen im Arm.

Der knochige Jörg
Zeigt izt seine Stärk,
Und schnckt wie ein Reh,
Die Antel in d'Höh.

Der Peter im Lauf
Giebt Leibstücklen auf,
Doch diese voll Schmutz,
Sind niemal was nutz.

Des Nagelschmieds Jung,
Beym lustigsten Sprung,
Hängt immer den Kopf
Der alberne Tropf.

Viel besser hat Bernd
Das Tanzen gelernt.
Wer schränkt wohl so förm
Die Füße und Aerm?

Christine und Klaus
Ruhn dorten sich aus
Und ziehen aufs neu
Sich Odem herbey.

Hier wird auf der Bank
Ein Mädchen schier krank,
Weil keiner sie dreht
Und jeder verschmäht.

Dort nimmt man allein
Bey Kuchen und Wein
Ein liebendes Paar
Sich küssend gewahr.

Welch herrliches Chor
Für Auge und Ohr!
Schier wird man entzückt!
Schier wird man erstickt!!

Der vergnügte Handwerksbursch.

Nicht der größte Herr in Wien
Ist so froh, als ich es bin;
Mich kennt keine Traurigkeit,
Immer ist mein Herz erfreut.

In der Woche arbeit' ich
Meinem Meister emsiglich,
Geht es auch oft hart bey mir,
Werd ich doch bezahlt dafür.

Sind die Werktäg' all entflohn
Fordr' ich meinen Wochenlohn,
Geh damit zum Bruckenbeck
Trinke Wein und esse Weck.

Macht der Spielmann Dudeldum,
Seh ich mich nach Mädchen um,
Tanz mit andern um die Wett
Hopp'dehopp und Menuet.

Wenn mich einst der Ehstand drückt,
Bin ich nimmer so beglückt;
Drum leb ich in frohem Sinn,
Weil ich jezt noch ledig bin.

Winterlied

für Kinder.

Kinder, 's ist Winter! Der stürmende Nord
Braust auf dem Felde und wüthet im Ort,
Doch er mag toben, wir sind ja zu Haus
Lachen beym wärmenden Ofen ihn aus.

Kinder, 's ist Winter! Die schneidende Luft
Wechselt mit Regen, mit Schnee und mit Duft,
Heute ersterben die Vögel für Frost,
Morgen weht wieder der lindere Ost.

Kinder, 's ist Winter! O sehet die Pracht,
Gott hat der Erde ein Deckbett gemacht.
Sanft, wie die Kindlein in zärtlicher Eh',
Schlummern die Sämchen jezt unter dem Schnee.

Kinder, 's ist Winter! Zur Schule zu gehn
Soll von uns allen jezt täglich geschehn,
Haben wir aber das Unsre gethan,
Fort mit dem Schlitten zur glitschenden Bahn.

Kinder, 's ist Winter! Vermeidet das Eis,
Eis ist gefährlich, wie jedermann weiß,
Unglück, es hemmt oft den rascheśten Lauf,
Meidet die Schleife! Wag keiner sich drauf!

Kinder, 's ist Winter! Erstarrt euch das Blut,
Geht nicht zum Ofen und meidet die Glut,
Reibet die Hände euch lieber mit Schnee,
Schnee ist erwärmend, die Hitze thut weh.

Leute 's ist Winter! O steuret der Noth!
Brechet dem Hungrigen jezt euer Brod!
Führet den Armen zum lodernden Heerd,
Machet der Gaben des Glückes euch werth.

Der schöne Märztag.

Welch' ein Himmel, welch' ein Tag!
Welches neuerwachte Leben!
Welche Rege! Welches Streben!
Siehe, was die Sonn vermag!

Wunderlieblich ist ihr Schein,
Männer, Weiber, Töchter, Söhne
Fühlen dieses Tages Schöne,
Alle wimmeln und juchhein.

Auch der Städter geht hinaus,
In das linde Frühlingswehen,
Einmal die Natur zu sehen.
Selten kommt sie ihm ins Haus.

In dem schönen Wiesengrund
Sieht man sanfte Lämmer weiden,
Blöckend, hüpfend hoch für Freuden
Ungestört vom Schäferhund.

Auf dem weiten Ackerfeld
Sieht man Bauren Furchen ziehen,
Hier mit Ochsen, da mit Kühen,
Dort sind Rosse angespannt.

Auch der Weinberg ist nicht leer,
Männer stehen da und wenden
Ihre Hapen in den Händen
Sich von Stock zu Stock umher.

Alles rühret Aug und Ohr,
Aepfel- Birnen- Zwetschgenbäume,
Traubenstöcke, Dinkelkeime
Streben in die Luft hervor.

Guter Gott, erhalte doch
Die im Keim so schönen Früchten!
Laß sie nicht den Frost zernichten!
Guter Gott, erhalt sie doch!

Abendlied eines müden Arbeiters.

Ich bin matt und müde,
Suche Ruh und Friede
In des Schlafes Arm.
Von des Tages Frühe
Drückte mich die Mühe,
Drückte mich der Harm.

Doch, mein Gott, ich klage
Nicht vor dir und trage
Gern des Lebens Last;
Weiß ich doch, du Hirte,
Daß du diese Bürde
So bestimmt mir hast.

O wie treflich schmeckte,
Als die Mutter deckte,
Mir das Nachtgericht!
Der im Müßiggange
Nein, der fühlet lange
Diesen Wohlschmack nicht.

Auch weiß der von Ruhe
Nicht wie wohl sie thue,
Der nicht thätig war.
Müde schlummern süße.
Komm, o Schlaf, und schließe
Sanft mein Augenpaar!

Lied für Industrie-Schülerinnen.

Heida, Schwestern! wir sind hier, unsre Kraft
zu üben;
Lebenslänglich wollen wir Fleiß und Arbeit lie-
ben.
Nehmt die Kunkel frisch zur Hand, und ergreift
das Rädchen;
Dieß geziemt in unserm Land jedem braven
Mädchen.

Arbeit schafft gesundes Blut, bringet Brod und
Ehre;
Giebt dem Herzen frohen Muth, und weckt mun-
tre Chöre.
Königinnen spannen schon Wolle, Flachs und
Seide.
Warum sollten wirs nicht thun, als gemeine
Leute!

Kräfte gab uns die Natur zu viel guten Thaten,
Faule Leute klagen nur, wenn nichts will ge-
rathen.
Seht, wir spinnen, stricken, nähn und sind frisch
und munter;
Gottes heil'ge Engel sehn schützend auf uns
runter.

Dank der lieben Obrigkeit, daß sie an uns denket,
Und uns gern Gelegenheit hier zum Lernen — schenket.
Darum lasset uns mit Fleiß stricken, nähn und spinnen;
Heilig bleibe dies Geheiß — Badens Schülerinnen!

Ulmer.

Das avancirte Dorfschulmeisterlein.

Zu einem Kaufmann in Hannover,
Der, wie mein Buch*) sagt, Böttcher hieß,
Den Armen sehr viel Guts erwieß,
Und sich besonders tausend Lober
Dadurch erwarb, daß er voll Edelmuth
Ein neues Lehrer-Institut
Dort stiftete, — zu diesem Manne
Kam scheu, als wäre es im Banne,
Ein armes Dorfschulmeisterlein.
Sein Anblick ließ schon prophezeihn,
Was es für ein Verlangen trage.
Herr Böttcher that ganz mild die Frage:
Was man in seinem Laden such'?
Die Antwort war: 3 Ellen schwarzes Tuch
Zu einem neuen Sonntagskleide.
Der Kaufmann machte ihm die Freude
Und gabs ihm um den halben Preis,
Sprach auch dazu: im Fall was Neu's
Er ferner brauche, soll er kecklich
Zu ihme kommen, wenn erklecklich
Sein Geld auch nicht stets sollte seyn.
Tief bückte hier das Männelein
Vor diesem edlen Manne sich
Und dankte ihm herzinniglich.

---

*) Prenningers Landschulbibliothek 3 B. 4 St. p. 109.

Nach ein'gen Jahren, als Herr Böttcher,
Umringt von Männer, Weiber, Mädcher,
Umher in seinem Laden sah,
War auch dieß Männchen wieder da;
Allein, gesteckt in einen Kittel
Von grobem Zwilch, womit der Titel
„Herr Lehrer" sich nicht reimen ließ.
Hah! dacht er gleich, der darf gewiß
Jezt keine Schule mehr versehen,
Und wollte schon das Männchen schmähen
Weil es so übel sich gethan,
Als dieß ihn heilt von seinem Wahn:
„Sie glauben, daß man mich kassirte?
„O nein, mein Edler! Ich quittirte
„Aus freyen Stücken meinen Dienst,
„Er trug mir nicht so viel Gewinnst,
„Daß ich dabey mit Weib und Kinder
„Konnt' leben. In dem vor'gen Winter
„Starb unser Kühhirt. Hungersnoth
„Litt dieser nie. Ich bat ums Brod
„Des Hirten, und erhielt es auch.
„Gott Lob! Nun kann ich meinen Bauch
„Auch täglich zur Genüge füllen, —
„Und meiner Kinder Hunger stillen.
„Denn — glauben Sie, Herr, meinem Wort! —
„Als Kühhirt hab ich in dem Ort
„Zweymal so viel Besoldung, als
„Ein mancher Lehrer — in der Pfalz.

Der junge Tyroler im Beichtstuhl.

Ein dicker Bursche, Jockel Kohler,
Ein junger muthiger Tyroler,
Fieng einst dem Pater Guardian
Ganz reumuthsvoll zu beichten an:

Mein Nachbarsmann, der alte Reiter,
Ließ neulich eine große Leiter
Im Hofe stehn, die trug bey Nacht
Ich ihm hinweg mit aller Macht.

„Was thatest du" — frug ihn der Pfaffe —
„Denn mit der Leiter, junger Laffe?"
Ich stellte sie, sprach dieser kühn,
An eines Dondels Lädel hin.

„Das ist nicht schön; doch sage weiter:
Was triebst du mehr noch mit der Leiter?"
Ich stieg, versetzte Kohler drauf,
Zum Lädel halt ein Bißel 'nauf.

„Auch dieses kann ich nimmer loben —
Doch sag': was thatst am Lädel oben?"
Ich stieg, ihr werdet mirs verzeihn,
Zum Dondel halt ein bißel 'nein.

„Zum Dondel nein? 's kommt immer schlimmer—
Was that'st du denn ins Dondels Zimmer?"
Sie lud zu ihr ins Bett'l mich,
Hochwürd'ger Herr, und ich — und ich —

„Sprich, sprich heraus, du böser Junge!
Was thatest du? Lüpf, lüpf die Zunge!"
Ei nun, fieng hier der Stocker an,
Sagt selbst, was hättet ihr gethan?

Das stolze Schneiderbürschchen.

Galant montirt, die Haare krauß,
Leichtfüßig wie ein Hirschchen,
So hüpfte von dem Markt nach Haus
Ein hagres Schneiderbürschchen.

Es hatte sich ein Schöppchen Wein —
Heut war es nicht wo's kargte —
Und auch ein neues Spiegelein
Gekrämelt auf dem Markte.

Jezt bleibts im kühlen Waldes Wehen
Vor einer Eiche stehen,
Um in dem neuen Spiegelchen
Sich einmal satt zu sehen.

Ha, welch ein Stolz! 's kommt außer sich,
Ernst formt es die Geberden:
„Beim Bügeleisen, wer bin ich?
Wer kann ich nicht noch werden?„

Dieß hört ein Jäger hinterm Baum,
Erstickend schier vor Lachen,
Der giebt izt dem Gedanken Raum,
Hier einen Spaß zu machen.

Er legt die Büchse an das Ohr
Und ruft ihm: Heh, Bärnhäuter!
Wer bist du? Ach! seufzt dieser Thor,
Ach nur ein armer Schneider.

So weit hat ihn herabgeschreckt
Die Hand am Büchsenhähnchen,
Wenn die Gefahr die Zähne blöckt,
Wird aus dem Mann ein Männchen.

Das vorige Stück

etwas näher zusammengezogen.

Ein Schneiderbursch hüpfte vom Markte nach
Hauß.
Im Walde zog Leichtfuß ein Spiegelchen 'raus,
Blieb stehen und formte sich stolze Geberden.
„Ei, sprach er, wer bin ich? Wer kann ich noch
werden?"
Da rief aus den Büschen ein Jäger hervor
Mit einer geladenen Büchse am Ohr:
Wer bist du? Ach! seufzte der stolze Bärnhäuter,
Ach, Gnade Herr Förster! Ein dürftiger Schnei-
der.

Wir lachen, — und doch an die Stirne den Bolz!
Vergeht nicht dem größesten Hanßen der Stolz?

Der Schein betrügt. *)

Hanß mußt' über einen Bach
Dem's an einem Steg gebrach.
Hurtig zog er Strümpf und Hosen
Von den Beinen, und entschlossen
Barfuß durch den Fluß zu gehn
Sah man ihn am Ufer stehn.

Hier, dacht er in seinem Sinn,
Fließt das Wasser still dahin,
Hier darfst keck hinüber laufen,
Ohne Sorge zu ersaufen.
Er versucht es, aber ach!
Schrecklich tief war hier der Bach.

Müssen ist ein hartes Wort!
Seufzte Hanß; nun will ich dort,
Wo es braußt, mich unterstehen.
Es gelingt; die Wellen gehen
Kaum ihm bis ans Knie hinan,
Glücklich kommt er drüben an.

---

*) Man vergleiche das Original von Burcard Waldis in Zachariäs Fabeln, Schmieders Nachdruck p. 133.

Der, der schlimm von aussen scheint,
Ist doch oft der beste Freund.
Mußt nicht jedem Menschen trauen,
Der mit Mienen voll Erbauen
Dir schon in die Arme lief —
Stille Wasser gründen tief.

Die schöne Rache.

Einst, (hört' ich bey Gelegenheit,)
Gerieth ein Officier in Streit
Mit einem geiz'gen Edelmann
Um Kleinigkeit, und doch gewann
Der Streit ein solches Feuer, daß
Aufs höchste stieg der Beyden Haß
Sie fordern gar — es ist ein Graus! —
Einander aufs Pistol herans.
Der Edelmann auf einem Pferd
Voll Pracht und übergroßem Werth
Hat jezt — so ward es ausgemacht —
Den ersten Schuß zu thun. Es kracht!
Und — wie erschrickt er! — unverlezt
Sizt auf dem Pferd sein Gegner. Jezt,
Spricht dieser, ist die Reih' an mir.
Unwürdiger, ich könnte dir
Das Leben nehmen, aber nein!
Ich denke deiner Kinderlein
Und deiner Frau! Doch gänzlich frey
Laß ich dich nicht! Sieh da, dieß sey
Izt meine Rache. — Hier erschoß
Er ihm sein Pferd, und ließ Ihn los.

Jud Itzig.

Jud Itzig, ein Wittwer, schon grau in den
Haaren,
Begeht noch den albernen Streich
Und freyt eine Bilzel von siebenzehn Jahren,
Und hält sich jezt Wunder wie reich!

Bald aber zu kraftlos, den Handel zu treiben,
Kam er in die äusserste Noth;
Sein Weib mit drei Kindern, um lebend zu
bleiben,
Muß nähen und stricken um's Brod.

Einst fieng sie dem Itzig derb an zu gebieten,
Als sie in das Kundenhaus ging:
„Du mußt mir das schreiende Gütchen heut hüten,
„Und will es nicht schweigen, so sing'!

„Nu, was soll ich singen? O herziges Gütchen,
„Wie übel doch bin ich daran!
Er schaukelt die Wiege, und singt sich das Liedchen:
„Das hab' ich mir selber gethan. ÷

Melodie: 5 — —, 321, 232, 1 — —, — — 5, 321, 232, 1 —

Der junge Prediger.

Ein Geistlicher ward angeklagt,
Daß er sein Amt ganz lau und schlecht verwalte
Und von dem ersten Auftritt an
Nur immerdar dieselbe Predigt halte.

Gut, sprach der Pfarr; man lasse doch
Die Kläger meine Predigt wörtlich sagen.
Sind sie's im Stande; geb' ich 's Wort,
Bis Sonntag eine andre vorzutragen.

Ich dachte: Warum soll ich denn
Die Predigten so ohne Noth vermehren;
Wann die Gemeinde Eine kann
Laß ich sie eine neue hören.

Rechnungs-Aufgaben.

Dorchen macht in 18 Wochen
Ihrer Herrschaft wenig Freud'.
„Lohn ist jährlich dir versprochen
13 Gulden und ein Kleid;
„Leztres zahlet deine Dienste,
„Packe dich aus meinem Haus!„
Zürnt die Frau. Nun Freund der Künste,
Rechne dessen Werth mir aus!

Antwort:

Ein Freund der Künste, Namens Uhl,
Sprach einst in einer Rechenschul':
„Seid mir gegrüßt, ihr hundert Knaben!„
Worauf dann die zur Antwort gaben:
„Verzeihung, Herr! Sie irren sehr —
„Es müßten unsrer doppelt mehr
„$\frac{1}{6}$ mehr und 5 noch seyn,
„Dann erst träf Ihre Summe ein.„
Nun Jüngling, rechne mir einmal
Wie groß war wohl der Schüler Zahl?

Antwort: 30.

Einst gieng es einem Feldherrn schief:
$\frac{1}{6}$ seines Volks entlief,
$\frac{1}{5}$ rieb der Hunger auf,
$\frac{1}{3}$ gieng im Treffen drauf,
Noch blieben 18 hundert Mann.
Was sah er, eh der Krieg begann?

Antwort:

Ein Häufchen von 6000 Mann.

Zimmerspruch

auf der Papiermühle zu Flehingen

den 1. Oktober 1808.

1.

Triumph! Es ist geschehn! Das Bauwerk ist vollendet! —
Ihr vielen Köpfe hier, die ihr mich schier verblendet,
Gönnt, wenn ich bitten darf, mir ein geneigtes Ohr!
Ich bringe meinen Spruch jezt auf dem Giebel vor.

2.

Triumph! Wir haben hier mit schwerem Holz gestritten,
Und Mancher hat von uns ein wenig Noth gelitten;
Doch sind sie nun bekämpft, die Balken, Pfosten, Bieg;
Gewonnen haben wirs, errungen ist der Sieg!

3.

Am meisten machten uns die Pfätten hier zu
schaffen;
Doch mußten sie herauf, doch siegten unsre
Waffen.
Gefangen stehen hier viel Hundert Stücker
Holz —
Dieß, dieß that unser Arm! Aufschläger, wer-
det stolz!

4.

Doch, nein! Wir wollen Gott allein die Ehre
geben —
Der gab uns Muth und Kraft, der half uns
tragen, heben,
Denn, wenn der Herr nicht hilft, ist alle unsre
Kunst
Und alle unsre Müh', wie David sagt, um-
sonst.

5.

Ihm nur, ist unsre Pflicht, jezt Dank und Preis
zu bringen,
Daß er dieß große Werk so herrlich ließ ge-
lingen.
Zwar nahm das plumpe Holz uns bisher viele
Kraft;
Doch keiner ist verlezt und keiner wegge-
rafft.

6.

Wie gut ists, wenn es heißt, daß man sich
wohl befinde
Und nichts zu klagen hab'! Heh, du mit deiner
Flinte,
Thu einen Freudenschuß! Und du mit deinem
Wein,
Ein Glas mir eingeschenkt! Es muß getrunken
seyn.

7.

Vivat! Es leben hoch, die Herrn von
Gottes Gnaden,
Es leb' Carl Friederich, der Großher-
herzog von Baden!
Es lebe stets beglückt sein ganzes ho-
hes Haus!
Hellauf, ihr Musizi! Ich trinke fröhlich
aus. —

8.

Still, stille, meine Herrn! laßt eure Arme
sinken,
Ich muß aufs hohe Wohl des Grundherrn auch
eins trinken,
Vivat! das hohe Haus des Grafen
Metternich!
Macht Lärmen, Musizi, und unterstützet mich!

9.

Da hast du mein Geschirr, ich will es nicht
verwerfen,
Weil heute wir beym Schmauß der Gläser viel
bedörfen.
Wo will ich aber jezt mit meinem Spruch hin-
aus?
Geduld! ich spreche was von Herrn Papierer
Strauß.

10.

Wer hätt' es wohl gedacht, daß jemand es
gefiele,
Sich hier ins Thal zu baun so eine große
Mühle,
Worin das Räderwerk, statt Mühlstein, Stäm-
pfel treibt,
Und wo man macht Papier, darauf man druckt
und schreibt.

11.

So fügt sichs aber oft sehr wunderbar auf
Erden:
Der Bauherr war bestimmt, ein Geistlicher zu
werden;
Allein er trat, sehr klug, aus diesem Stand
heraus,
Und wählte sich die Kunst, Papier zu machen,
aus.

12.

Nachdem er als Gesell viel Reisen unternommen,
Und dann zu Acheren in Arbeit war gekommen,
So blieb er länger da, als sonst in einer Mühl',
Weil ihm ein holder Schaz da in die Augen fiel.

13.

Des Müllers Tochter wars, die ihm so sehr gefallen,
Und die auch ihn geliebt vor ihren Freyern allen.
Neun Jahre leben sie nun in dem Ehestand,
Und haußen höchst vergnügt im Bad'schen Oberland.

14.

Nur steht ihr Mühlenwerk in einer rauhen Gegend,
Die war dieß gute Paar zu fesseln nicht vermögend,
Sie wünschten immer sich in unsere Revier,
Und darum bau'n sie jezt sich diese Mühle hier.

15.

Heh du, mit dem Gewehr! Auf, rüste dich
zum Schießen,
Und du mit deinem Wein, laß mich ein Glas
genießen;
Und ihr Herrn Musizi, paßt auch ein wenig
auf,
Und macht mir, wenn ich trink', gleich einen
Dusch darauf.

16.

Hoch leb' der Bauherr Strauß und seine
Frau nicht minder!
Gesegnet seyen sie und ihre lieben Kinder!
Nie falle dieses Werk und nie ihr Stamm-
baum ein;
Nach tausend Jahren soll die Mühl' noch
Straußisch seyn!

17.

Wie lauft mir doch der Wein durch alle meine
Glieder,
Da füll' mir noch ein Glas und gieb es mir
gleich wieder.
Auf vieler Herren Wohl trink' ich dieß Gläs-
lein leer:
Vivat! Es lebe hoch des Bauherrn Straußen
Schwähr!

18.

Des Bauherrn Mutter leb' und alle ihre Strauße!
Hoch leb' Herr Hofrath Tils mit seinem ganzen Hause!
Die Herrn Pastoren hier, Herr Anwald, das Gericht,
Sie alle leben hoch, bis daß der Himmel bricht.

19.

Ihr Musikanten, still! ich muß noch weiter sprechen,
Denn es wär' nicht gescheid, den Spruch schon abzubrechen.
Was bring' ich aber jezt der Neubegierde vor?
Hah! eben denk' ich was, schaut alle nur empor!

20.

Vom Nutzen des Papiers will ich ein Wörtlein sagen;
Denn gieng uns dieses aus, wir wären zu beklagen;
So nöthig haben wirs, als selbst das werthe Geld,
Ja ohne das Papier stünds schofel in der Welt.

21.

Wie könnte je ein Wirth lang ohne solches
bleiben;
Wenn er die Schuldner all' müßt' mit der
Kreide schreiben,
So wären bald im Haus die Wände alle
voll,
Und er würd' sicherlich zulezt im Kopfe toll.

22.

Kurzum, ein jeder Stand, der Kaufmann und
der Färber,
Der Schultheiß und der Schütz, der Schuster
und der Gerber,
Der Fürst und Unterthan, die brauchen Schreib-
papier,
Und alle geben gern ihr baares Geld da-
für.

23.

Wie viel, wie viel Papier wird alle Jahr ver-
schrieben,
Wo man die Jugend lehrt, wo Handel wird
getrieben,
In Schlössern, bey Gericht, im Kaufhaus und
beym Zoll,
Gewiß, ich lüge nicht, viel hundert Wägen
voll.

24.

Wie nützlich ist 's Papier! da kann man Briefe
schreiben
Und diese tausend Stund, ja wohl noch wei-
ter treiben.
Papier und Schrift und Geld, nur diese drey
allein
Erhalten unsre Welt im Handel und Ver-
ein.

25.

Wie nützlich ist 's Papier! Wär' dieses nicht
erfunden,
So wären uns noch sehr die Augen zugebun-
den;
Papier und Druckerey und dann der Unter-
richt
Bracht' in die finstre Welt allmählig helles
Licht.

26.

So nöthig als der Leib sich kleiden muß in
Tücher,
So unentbehrlich sind izt unserm Geist die
Bücher:
Kein Haus ist in dem Reich, wo nicht ein
Büchlein ist;
Durch Bücher wird belehrt der Jude wie der
Christ.

27.

Die Bücherschreiberey und dann das Bücher-
drucken
Wie viel, wie viel Papier thun diese nicht ver-
schlucken!
Drum werden auch die Herrn Papierer alle
reich,
Denn nichts auf dieser Welt ist ihrem Handel
gleich.

28.

Ihr Mühlwerk geht voran im Nutzen vor den
vielen
Mahl- Oehl- und Walk- und Band- und Schleif-
und Sägemühlen.
Wißt ihr wo in der Welt die erst' Papiermühl
stand?
Merkts! Nürnberg heißt die Stadt, sie liegt
im Frankenland.

29.

Wer aber ganz zuerst anfieng Papier zu ma-
chen,
Steht noch in der Rubrik der unbekannten
Sachen;
Nur dieses, wie man weiß, ist ganz gewißlich
wahr:
Erfunden ward 's Papier vor fünfthalb hun-
dert Jahr.

30.

Was hat man vor der Zeit denn in der Welt
getrieben?
Wie hat man sich belehrt? Auf was hat man
geschrieben?
Zuerst, ihr liebe Leut, grub man in Holz und
Stein
Die Thaten eines Volks mit starken Zügen
ein.

31.

Als nachher in der Welt mehr g'scheidte Köpf
entstunden,
Ward zu der Schreibekunst das Pergament er-
funden,
Auch schrieben sie auf Bast, Palmblätter, Leine-
wand,
Auf Bretter und auf Bley, und sonst noch
allerhand.

32.

Was würde es für Geld in diesen Zeiten ko-
sten,
Wenn man mit Brettern käm' auf unsre theure
Posten!
Nein, dem Erfinder Dank für unser Schreib-
papier!
Schenk ein, mein Kamerad, ich habe Trink-
begier.

33.

Juheh! Gesundheit euch, Baumeister und Gesellen,
Die alle sich bestrebt, dieß Werk gut herzustellen!
Hoch lebe Joseph Ståb, hoch leb der Michel Gant!
Mit Ehren werden sie bey diesem Bau genannt.

34.

Auch ihr, geliebte Freund, sollt alle freudig leben,
Die bisher ihre Kraft zu diesem Bau gegeben,
Die ganze Bürgerschaft schließ' ich izt noch mit ein:
Heil soll in Flehingen durch alle Zeiten seyn!

35.

Papiermühl, Wirthshaus — Wer kann mir den Abstand sagen?
In die Papiermühl muß man alle Lumpen tragen —
Ins Wirthshaus laufen sie tagtåglich selbst hinein —
Nicht wahr, da ist es ja recht gut ein Wirth zu seyn?

36.

Doch lieber eine Mühl' als eine Weinschenks-
stube,
Denn jede gute Mühl' ist eine Silbergrube,
Nur die Kaffeemühl' nicht, wenn man die
Männer hört,
Die, heißt es allgemein, sey keinen Heller
werth.

37.

Wer aber schafft es ab, das süße Bohnen-
brühle?
Ihr Weiber, drehet nur allmählich eure
Mühle,
Und habt ihr keine Münz, so bringet dem
Herrn Strauß
Nur Lumpen, und er giebt euch Geld ins Krä-
mers Haus.

38.

Welch' herrliches Gewerb! Heh, Lumpen! Wei-
ber, Lumpen!
Wer dieses rufen will, und täglich ein Paar
Stumpen
Zusammenbringt im Ort, auch in der Nach-
barschaft,
Hat mehr Gewinn davon, als wer im Tag-
lohn schafft.

39.

So können beym Herrn Strauß sich manche
arme Leute
Ihr Brod verdienen, — auch die Bauren ma-
chen Beute;
Denn Lumpen und Papier, so lang die Mühl'
sich rührt,
Wird immer aus- und ein- und ein- und aus-
geführt.

40.

Wie glücklich sind wir nicht, wir Nachbarn von
den Schwaben,
Daß wir in Flehingen izt die Papiermühl'
haben!
Sie ziert das ganze Thal, sie macht den Ort
berühmt.
Auf, laßt uns fröhlich seyn, wie 's heute sich
geziemt!

41.

So wie ich hier mit Lust seh diese Tüchlein
prangen,
So werd' ich auch mit Lust heut in die Schüs-
sel langen,
Und jeder, der mit mir sich an die Tafel
sezt —
Heh! du mit deinem Wein! Noch Eins zu gu-
ter lezt!

42.

Ihr alle, die ihr seyd um diesen Bau zugegen,
Wünscht izt noch zum Beschluß dem Bauherrn tausend Segen;
Ich trink' auf euer Wohl und auch auf seines aus:
Hoch leb' die Kompagnie! Hoch lebe der Herr Strauß!

Bauspruch

für einen Zimmergesellen.

Hochgeehrte Herrn und Frauen!
Lieb' und werthe Bürgersleut'!
Die ihr diesen Bau zu schauen
Hier zusammenkommen seyd,
Macht euch näher zu dem Hause,
Merket auf, der Spruch geschieht,
Hier beim aufgesteckten Strauße,
Dran man schöne Tüchlein sieht.

Vordersamst sey Gott gepriesen
Der uns heute war so nah
Und uns hat die Gnad' erwiesen,
Daß kein Unglücksfall geschah.
Noch besitzen grade Glieder
Die Errichter dieses Baus —
Rufet all', ihr Aufschlagbrüder,
Dankvoll dieß gen Himmel aus!

Er hilft uns die Häuser bauen,
Er, der große Herr der Welt!
Ihm sey auch izt voll Vertrauen
Dieser Bau anheim gestellt;
Gnädig woll' er ihn beschirmen,
Wenn ihm je ein Unfall droht,
Ihn bewahren vor den Stürmen,
Vor der Feu'r- und Wassersnoth.

Kein Verderben, keine Seuche
Komm' in Wohnung oder Stall;
Gott, der Lieb- und Gnadenreiche,
Steure jedem Unglücksfall;
Heil und Segen, Ruh und Frieden,
Sey in diesem neuen Haus
Unserm Bauherrn stets beschieden,
Bis ihn Gott einst ruft heraus.

Heh! wo ist der Kantenheber?
Schenket izt ein Glas mir voll!
Mich erinnert meine Leber,
Daß ich eins Bescheid thun soll.
(Das volle Glas in der Hand.)
Hier mit diesem Saft der Reben
Trink' ich izt nach Handwerksbrauch.
Vivat! unser Bauherr lebe!
Und die Baufrau lebe auch.

(Indem er das Glas zurück giebt.)

Hah! wie gut ist dieß Getränke!
Bruder, schenk' dir auch eins ein!
Sey nicht schüchtern, sondern denke:
Heute spart man nicht den Wein,
Wie sichs läßt am Bauherrn sehen,
Schlägt er izt auch gar nichts an,
Weil er hat ein Haus hier stehen,
Das kein Mensch ihm tadeln kann.

Eine Wohnung samt der Scheuer
An dem schönsten Plaz im Ort,
Gut von Holz und von Gemäuer,
Und spottwohlfeil im Akkord;
Auch für sein Gewerb und Wesen
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Kurz, ein Bauwerk auserlesen,
Das nicht besser könnte seyn.

Warum sollt' ihn dieß nicht freuen,
Warum sollt' er denen nun,
Die ihm ihre Kräften leihen,
Nicht gern was zum Besten thun?
Nein, der Bauherr denket heute
Unsers Diensts mit vielem Dank
Und wir dürfen — merkts ihr Leute! —
Izt nicht sparen seinen Trank.

Drum will ich auch wieder trinken —
Kantenmeister, o wie toll!
Du bist keiner von den Flinken,
Sonst wär' 's Glas schon wieder voll.

Zimmerleut' und Balkenträger,
Euch sey dieses Glas geweiht!
Vivat, alle Bauaufschläger!
Uns geh's wohl in Ewigkeit!

„Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein lezter Wunsch gewährt?
Nur ein Hüttchen still und ländlich,
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Weib nach meinem Herzen,
Die die Wirthschaft mit mir treibt,
Und, in Freuden und in Schmerzen,
Bis zum Tode treu mir bleibt.

O wie wär' ich dann geborgen,
Wenn ich stets brav Arbeit hätt'!
Frohes Muths und ohne Sorgen
Läg' ich Abends in dem Bett.
Ließ dann mich mit meinem Schatze
Gott mich liebe Kinder sehn,
Wollt' ich auf dem Zimmerplatze
Gern des Tags zehn Stunden stehn.

Keine Mühe wollt' ich scheuen,
Meine Kleinen zu erziehn,
Und, entfernt von Zänkereyen,
Sollte stets mein Ehstand blühn.
Sonntag Abends mit dem Weibe
Säß ich vor des Hauses Thür,
Und ich säng' zum Zeitvertreibe
Oft das schöne Lied mit ihr:

„Arm und klein ist meine Hütte,
Aber Ruh und Einigkeit
Wohnt in ihr; auf jedem Tritte
Folget uns Zufriedenheit.
Laß die Liebe bey uns wohnen,
Die uns Blumenkränze flicht,
O Geschick! dann neid' um Kronen
Ich den größten Fürsten nicht.

Wie gefällt's euch, was ich spreche?
Noch ein Glas mir eingeschenkt
Eh ich meinen Spruch abbreche —
Unsrer Obern sey gedenkt.

Vivat, unser König lebe!
Unser welt= und geistlichs Amt!
Vivat, Heil und Segen gebe
Gott den Bürgern insgesamt!

Nun, ihr dreyßig Aufschlagmänner,
Kommet alle fein zum Schmauß,
Esset, ich bin ener Gönner;
Trinkt dem Bauherrn 's Fäßle aus!
Horcher, sucht nun eure Stuben,
Meine Rede ist vollbracht;
Männer, Weiber, Mädchen, Buben,
Gute Nacht!
Gut' Nacht!
Gut' Nacht!

Inhalt.

Abendlied eines müden Arbeiters. . . Seite 72.
Abschied von der Geliebten. . . . . . 57.
An Luise . . . . 56.
Aufmunterung zur Zufriedenheit. . . . . 13.
Bauspruch eines Zimmergesellen. . . . 104.
Bitte um Schnee, im Namen eines Mädchens . 58.
Der Dichter in der Arbeit. . . . . 3.
Das arme Dorfschulmeisterlein . . . . 27.
Das avancirte Dorfschulmeisterlein. . . . 75.
Die Dorf-Tanzstube. . . . . . . 64.
Der glückliche Ehemann. . . . . . . 15.
Der glückliche Ehemann. Zweites Lied. . . 61.
Empfindung eines Vaters, beim Anblick seines vierjährigen Söhnleins. . . . . . 26.
Erwiederung auf Vergiß mein nicht. . . . 52.
Frauenspiegel. . . . . 20.
Friedenswillkomm. . . . . . . 10.
Der vergnügte Handwerksbursch. . . . 67.
Jud Itzig. . . . . 85.
Kätchen. . . . . 59.
Kartoffellied. . . . . 35.
Lied für Industrie-Schülerinnen. . . . 73.
Der Krämermichel . . . . 39.
Des Krämermichels Weib. . . . . . . 41.
Die Männerfeindin an Mädchen, nach vorgeschriebenen Endreimen, von Wilhelmine Müller, geb. Maisch. . . . . 22.

Der schöne Märztag. . . . . 70.
Morgenlied. . . . . 9.
Morgenlied. . . . . 19.
Osterlied. . . . . 6.
Der junge Prediger. . . . . 86.
Der 137ste Psalm. . . . . 7.
Die schöne Rache. . . . . 84.
Rechnungsaufgaben. . . . . 87.
Der Schein betrügt. . . . . 82.
Das stolze Schneiderbürschchen. . . . . 79.
Das vorige Stück näher zusammengezogen. . 81.
Der ehrwürdige Schullehrer; ein Gegenstück zum armen Dorfschulmeisterlein. . . . . 32.
Der Spitzenkrämer auf dem Jahrmarkt. . . 45.
Die Spitzenkrämerin; ein Seitenstück zum Vorhergehenden. . . . . 48.
Tanzlied. . . . . 43.
Tanzlied. . . . . 54.
Die Trunkenheit. . . . . 63.
Der junge Tyroler im Beichtstuhl. . . . 77.
Vergiß mein nicht. . . . . 51.
Der Wachtelschlag. . . . . 12.
Der Weiberfeind an Jünglinge; ein Gegenstück zur Männerfeindin, mit beybehaltenen Endreimen. . . . . 24.
Weihnachtslied. . . . . 5.
Wiegenlied. . . . . 17.
Winterlied. . . . . 68.
Zimmerspruch auf der Papiermühle zu Flehingen, den 1. Oktober 1808. . . . . . 89.

Bayerische Staatsbibliothek München

Amon
Gott! fürchte Gott!
mfo
p
Sitzend im Grünen von
Liebe Gott! Liebe Gott!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sauter, Samuel Friedrich

Volkslieder und andere Reime Mit einer Musikbeilage

Heidelberg 1811

Res/Biogr. 661 dy#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915387-8